

Karl, König des germanischen Stammes der Franken, baute sein Reich mit Hilfe von zahlreichen, teils blu-



– Vielvölkerstaat Europa. Karl besass viele Absteigen, die «Pfalzen» (von lateinisch Palatium = Palast), die er zur Kontrolle seines Reiches aufsuchte. Gerne weilte er in Aachen, in dessen heissen Quellen er zu baden liebte, wo er kirchliche Bauten errichtete. Er sandte auch Königsboten im Reich umher und prüfte so das Geschehen, liess aber den Völkern viele Eigenheiten und die Sprache. Einheitsstiftend war in Karls Reich das Latein. Für die deutsche Sprache forderte Karl eine Grammatik. Es setzte sich auch eine Schrift, die «karolingische Minuskel» durch, aus der unsere spätere Schreibung entstand. Wie auch wir heute, woll-

– Christentum / Kirche als Grundlage. Die Rückseite des Silberdenars zielt eine programmatische Inschrift: «RELIGIO XPICTIANA» (Christliche Religion) – die ersten beiden Buchstaben von «Christiana» mit den griechischen Buchstaben «XP» = Chi-Rho geschrieben! Karl fühlte sich als Verteidiger der christlichen Religion und der Kirche. Er sprach bei Ernennung von Bischöfen mit, liess theologische Fragen wie die göttliche Natur Jesu, die Verehrung von Heiligenbildern usw. klären. Er förderte Orden und damit die Bildung, die Entstehung von Handschriften usw. Kontakte mit den arabischen Nachbarn – z. B. in Spanien – erschlossen damals Texte der antik-römisch-griechischen Welt, die sonst verloren gegangen wären. Trotz der erwähnten blutigen Missionierungsmethoden wurde Karl 1165 auf Betreiben der Geistlichkeit von Aachen heiliggesprochen – was der damalige Papst Alexander III. nicht anerkannte. Dessen ungeachtet sind auf manchen barocken Walliser Altären Statuen des heiligen Karls des Grossen anzutreffen. Margrit Werder schrieb gar eine Doktorarbeit dazu. Nun, der «Karlschrein» in Aachen, viele Gemälde, darunter jenes von Albrecht Dürer, pflegen Karls Andenken. Wir hüten im Kleinodien-Schatz des 2015 ganze 1500 Jahre alt werdenden Klosters St-Maurice eine goldene Wasserkanne aus Karls Zeit. Sagen/Legenden künden von ihm. Christentum und christliche Kirche sind aber im heutigen Europa Verlierer: Wissenschaft, Medizin, Technik, Soziale Sicherungssysteme usw. traten an ihre Stelle und die Medien einer lärmigen Spiel-, Sport- und Spassgesellschaft verdrängen sie systematisch. Christentum und Kirche wachsen nun ausserhalb Europas. Dabei wären es christliche Werte – Friede, Freiheit, Nächstenliebe, Solidarität, Meditation, Besonnenheit – die Europa zusammenhalten könnten. Karl der Grosse, «Urvater Europas», würde sich ärgern, dass diese Werte wenig gelten und dass Europa so ganz anders wurde...

Alois Griching ist Ingenieur, Volkswirtschaftler,
Lehrer i. R., Publizist



Dr. Alois Griching
alois.griching@gmail.com

WB, 6.5.2014